

Reich oder doch nicht ?

Die nachfolgende Geschichte erzählte mir Helme, Helme ein Freund von Wilko; sie beide sind sie Freunde von mir. Wobei ... , gleich gesagt, den Wilko mag ich nicht so gerne wie den Helme; der Wilko tut immer so schlau.

Also, kurzum, der Helme über und von dem Wilko. Helme erzählte mir die Geschichte in der Ich-Form des Wilko, so als sei er der Wilko selbst – in dieser Geschichte. Das klinge dann besser, meinte er.

Nun: Ich - nicht ich, sondern der Wilko, wegen ... na, ja, Du weißt ja ... , sagte mir Helme - saß gegen Abend an einem schönen Sommertag diesen Jahres auf der weißen Bank neben den Wasserfontänen am Kanal im Schlosspark von Ludwigslust. Der Tag war sonnig, und warm war`s gegen Abend immer noch bei den Fontänen. Ich saß oft da; aus den Fontänen spritzt, springt, sprüht dann das Wasser noch oben, und durch das sich Fallenlassen des Wassers in den Kanal - es kommt fast einem Meeresrauschen gleich - lass ich mich auch fallen. Es beruhigte mich, es ist Entspannung für mich, es lässt mich den Stress des Alltags vergessen, es tut meiner Seele und (damit) meinem Körper gut.

(Wilko hatte dazu auch ein Gedicht verfasst; Du kannst es durch [Anklicken](#) der Wörter **Ludwigslust-Kanal-Wasserfontänen** lesen und sehen, wo Wilko sich oft fallen ließ.)

Ab und zu begegnete ich auch der Einen oder dem Anderen aus Ludwigslust oder von sonst wo von nah und fern. Komisch, hier bei den Fontänen sind alle immer entspannt, ausgeglichen und wohl dadurch auch sehr freundlich. Diese Fontänen und ihr Rauschen!

Übrigens, singen lässt es auch gut bei den Fontänen. Die Stimmbänder werden mit Feuchtigkeit, der Körper insgesamt mit Sauerstoff ohne Ende versorgt und hören tut einen keiner ... , wenn man sich umkuckt und sieht, dass keiner in der Nähe ist, auch weil das Plätschern des Wassers die Töne schluckt. Auch durch das Singen entspanne ich dort oft.

Nun aber saß ich auf der weißen Bank bei den Fontänen, war fast eingeschlafen und ließ meine Seele baumeln - gegen Abend; ich hatte etwas eher an diesem Tag Feierabend gemacht. Noch etwas benommen von dem In-Sich-Gekehrtsein, die Augen nur langsam und mühsam aufkriegend, hört ich sich etwas bewegen. Ein ziemlich stämmiger, überdurchschnittlich großer - oder meinte ich das nur aus meiner Sitzposition heraus? - , feiner Mann stand mit seinem Fahrrad vor mir. Er war abgestiegen, hatte mich wohl schon länger beobachtet, lächelte mich fast etwas mit- und wehleidig, überlegen an - fast so, als wenn er mich schon länger kennen würde.

Wer ist denn das, dachte ich nur, dieser feine Herr? Sportlich aussehend, so auch gekleidet – klar, er war mit dem Fahrrad - , ich hatte ihn noch nie gesehen. Er hätte Angestellter, Beamter, er hätte Lehrer, Studienrat aller Sorten, er hätte eine gute Position bei einer Bank haben können, er hätte gar Pastor einer Kirche sein können - die laufen heute ja schon nicht nur in Schwarz herum - , er hätte auch und sogar Professor sein können. Auch hätte ihm das Unternehmerdasein gut und zugestanden, erfolgreich und nicht mehr selbst mitarbeiten müssend. Was soll`s ? Was sollte ich mir darüber Gedanken machen?

Er kam etwas näher. „Ich kenne Sie, meine ich jedenfalls, glaube ich, von irgendwo her“, ... damit lächelte er mich weiter an. „Von irgendwo her sind sie mir bekannt“, schob er mehr leise als laut hinterher.

Ich sagte nichts.

„Ich glaube, ich hab`s “ , meinte er.
 „Irgendwo habe ich sie schon gesehen und ich werd`s Ihnen auch sagen. Sie sind heute, klar, anders gekleidet, aber sie sind der, den ich meine!“ Damit lächelte er mich noch weh- und mitleidiger an. Warum das eigentlich ?

Na, ja, dachte ich, irgendwann wird er`s wohl haben.

Ich sagte nichts.

„Sie sind der aus dem Internet. Ich habe mal eine Karte von Ihnen bekommen, nicht von Ihnen direkt, aber von einem anderen, einem Freund von mir, also eine Karte von Ihnen. Dieser Freund bekam immer Emails von Ihnen, er hat sie anfangs gelesen, dann hat er sie immer gelöscht. Ihr Schlausein und Ihr Wichtigkeit in Sachen Wirtschaft, Wirtschaftspolitik, so er, hat ihn nicht mehr interessiert. Er wäre froh, wenn er keine Mails mehr bekäme. Er mochte Ihnen das nur nicht mitteilen, er habe Mitleid mit Ihnen, weil Ihre Ideen und Vorschläge für die Wirtschaft doch weltfremd wären, Sie würden damit doch nicht ernst genommen. Viele würden Sie nur mitleidig belächeln.“

Aha, also deswegen wohl auch **sein** mit- und wehleidiges Lächeln im Moment.

Ich sagte nichts.

Jetzt kommt der auch noch mit so was. Wollte doch nichts mehr davon hören. Alles holt einen wieder ein – jetzt schon nach kurzer Zeit.

Ich kuckte ihn - sitzend – nicht sehr interessiert von unten an. Es reizte ihn wohl, noch mehr zu schwatzen:

„Nun, eigentlich interessiert mich das auch nicht, das mit ihren Vorstellungen von der Wirtschaft. Ich bin Frührentner, habe schon ein paar Häuser, zwei, drei Wohnungen, alle vermietet, auf der Bank habe ich auch noch was und die Rente kommt auch am letzten jeden Monats. Was will ich mehr! Ich bin

nicht reich, mit Boris Becker und dem seine Reichenschicht kann ich mich nicht messen, aber es langt für mich und meine Frau - die Kinder sind aus dem Hause. Wir haben unser Vermögen mühsam erworben, wir gehen sorgsam damit um und - vielleicht hat der Himmel seinen Segen dazu getan - wir danken Gott jeden Sonntag in der Kirche für alles, was wir haben. Nicht , dass Sie denken, wir hätten unser Vermögen schwarz verdient. Na ja, hier und da ein bisschen, aber ne, das nicht. Wir fahren regelmäßig in fremde Länder, so in die Türkei, Spanien, Afrika, Brasilien und, was weiß ich wohin, in Urlaub. Damit tut man ja auch was Gutes, wir fördern dort die Wirtschaft, das bringt dort Arbeitsplätze - sogar auch für Dunkelhäutige. Na ja, anderer Leute wegen auch, man muss ja mitreden können und, viel in Urlaub fahren, das sagt man anderen ja gerne. Ein bisschen kann man damit ja auch angeben! Sie wissen, wer angibt, der hat ... ! Man will ja auch was vom Leben haben! Ja, und jetzt komme ich hier bei ihnen vorbei, ich habe eine Fahrradtour durch den Schlosspark gemacht und - ich habe eigentlich gar keine Zeit - ich treffe meine Frau wieder in der Stadt, weil meine Frau in Geschäften ... , - etwas lächelnd - *in Geschäften* in der Stadt unterwegs ist. Sie kennen ja die Frauen! Sowieso ist meine Zeit begrenzt, jeden Tag, ich habe immer etwas zu tun. Sie wissen ja, die Rentner ... ! “

Ich blieb stumm , sagte nichts. Mittlerweile ärgerte ihn das wohl schon.

Er wollte schon wieder aufsteigen, ging ein paar Schritte weiter, hob das rechte Bein, aber meine Stummheit ließ ich dann doch wohl noch halten, er ein paar Schritte wieder zurück:

„Mir fällt ein, drüber habe ich doch viel nachgedacht und weiß immer noch nicht, was Sie damit meinen: Sie schreiben in Ihren Emails und auf ihren Internetseiten viel von bestimmten Personengruppen, diesen Reichen, eben wohl von diesen Boris-Becker-Leuten. Und von Arm und Reich.

Hab` immer gedacht, wen meint er damit wohl. Davon gibt`s in Deutschland doch überhaupt nicht viel, ich jedenfalls kenne kaum einen von diesen Leuten, diesen Begüterten. Ich hörte auch mal einen Professor über Wirtschaftspolitik reden, einen Professor Laer von der UNI Vechta - weit weg von hier - , der meinte auch, er kenne gar keinen Reichen in Deutschland. Und wenn, dann würde immer von der Politik gesagt, dass diese Frauen und Männer die Leistungsträger der Republik seien und ohnehin schon die meisten Steuern zahlen würden - so der Professor. Dadurch seien die schon nicht mehr so reich, wie man immer hören könne.“

Nun, eigentlich konnte ich ihn nicht länger hinhalten - es reizte mich schon, ihm zu antworten ~ mittlerweile - , blieb aber doch noch stumm. Ich hatte das Thema auch wirklich satt. Dieses Reden und Schreiben von Angebots- und Nachfragepolitik – irgendwann hängt`s einem aus dem Halse raus. Die Leute begreifen es ohnehin nicht.

Er bestieg sein Fahrrad, fuhr ein paar Meter, drehte aber überraschenderweise doch wieder um.

„Ich gehöre jedenfalls nicht dazu. Es gibt ja eine Statistik, die die Reichen in Deutschland aufzählt. Mein Name ist daran nicht zu finden. Würde ich gar nicht daran denken, mich dort zu suchen, in dieser Aufzählung der Reichen. Und Sie sagen zu alledem, was ich bisher ihnen erzählt habe, ja ohnehin nichts, also radele ich weiter. Hab` ohnehin keine Zeit mehr. Meine Frau ...“

„Wo sind Sie geboren?“ , musste ich ihm schon fast nachrufen.

„Was hat das mit meiner Frage zu tun?“ drehte ich er sich doch noch mal um.

„Ich wüsste es gerne.“

„Nun, ich weiß zwar nicht, was das mit meiner Frage zu tun hat, aber wir leben hier

in der Nähe der Stadt und geboren bin ich auf dem Lande, hier in dem Lande, auch nicht weit von hier.“

„Warum sind sie hier geboren?“

„Warum ich hier geboren bin. Woher soll ich das wissen? Warum wird man wo geboren. Nun, weil Mutter und Vater, nun, ja, Sie wissen ja, wie so was geht ! Und das haben die eben hier in der Gegend getan.“

Nun, er wurde immer gereizter, verstand meine Fragen schon gar nicht mehr. Sein weh- und mitleidiges Lächeln beherrschte seine Gesichtszüge nicht mehr. Schon etwas ernst und mich ein bisschen verachtend, sah er fast aus.

Ich hätte noch fragen können, warum seine Eltern und seine und dessen Vorfahren hier in der Gegend geboren wurden, tat das aber denn doch nicht mehr. Nun wollte ich mittlerweile doch eine Unterhaltung mit ihm; es reizte mich wieder – obwohl: ich wollte doch nicht mehr davon sprechen und davon etwas hören - , mich an ihn auszulassen und auf ihn einzulassen.

Ich fragte ihn aber dennoch, warum viele andere Menschen sonst wo, beispielsweise in Afrika, Brasilien und, was weiß ich, auch noch dort dunkelhäutig geboren werden. Das ging so grade noch: Das wisse er auch nicht! Und im Übrigen, ob er reich oder arm sei, ach ja, die Fragerei von mir ginge ihm sowieso auf die Nerven.

Nun fragte ich ihn nicht mehr. Ich war mittlerweile auch so wach, sein Anfangs-Erzählen hatte mich auch gereizt, es wunderte mich schon, dass ich mich anfangs so zurückhalten konnte - ist ungewöhnlich - und wenn mich jemand im Wachzustand auf das Thema bringt, dann rede ich gewöhnlich wie ein Wasserfall. Eben, weil ich meine, ich habe viel zu erzählen, eben, weil ich in diesem Fall meine, ich habe die Weisheit mit Löffeln geschluckt. Vermessen, aber so bin ich, Wilko, nun mal.

Also, ich zu ihm:

„Sie wissen nicht, warum Sie und ihre Vorfahren hier in der Nähe geboren sind. Sie wissen nicht, warum andere, gar Dunkelhäutige, in Afrika, Brasilien oder sonst wo geboren sind. Ich weiß es auch nicht.“

Dieses Nichtwissen von mir ließ seine Grauen hochziehen, ließ sein Gesicht etwas aufhellen.

„Sie haben wohl, bedenkt man, wo in der Regel Dunkelhäutige geboren werden, Glück gehabt, hier geboren worden zu sein. Ihr Verdienst ist es nicht, hier in der schönen, wunderschönen Gegend von Ludwigslust oder drum herum geboren worden zu sein. Vor allem ist es nicht ihr Verdienst, dass Sie sich hier ein kleines Vermögen verdienen konnten. Und nach unserer Philosophiererei ist es auch nicht eine Strafe für diejenigen, die dunkelhäutig - dunkelhäutig, das ist auch keine Schande, im Gegenteil: Viele Weiße legen sich jeden Tag in die Sonne, legen sich jeden Tag unters Solarium, um braun zu werden - also, es ist keine Strafe für diejenigen, die dunkelhäutig geboren werden, wo das auch immer zumeist in südlichen Gefilden ist.

Und dann bedenken Sie mal: Viele Weiße, auch Dunkelhäutige, zumeist Dunkelhäutige, müssen sich jeden Tag nach einer Scheibe Brot umkucken, Frauen und Kinder - zumeist diese - laufen oft jeden Tag stundenlang, um an Wasser zu kommen, und das muss dann auf dem Kopf getragen zur Familie gebracht werden - oft, sehr oft nicht mal sauberes Wasser. Männer *dort* wissen nicht, wie sie ihren Frauen, ihre Kinder und sich selbst ernähren sollen. Und die Kleidung derjenigen wird nicht nach Moderichtungen ausgesucht. Modisch gekleidet waren sie lange Jahre; nach deren Modevorstellungen, nur nach deren modischen Vorstellungen sich zu kleiden, wurden ihnen auch noch von unseresgleichen im Westen und Norden in Jahrhunderten vorher, danach und jetzt noch

verwehrt. Wollte Gott das so ? Ich frage das deshalb, weil die Kirche bei diesen Sünden, bei diesem Sündigen oft dabei war!

Sie bestellen sich gleich, weil Sie doch noch, bestimmt noch auf Ihre Frau warten müssen - drüben wartet niemand auf seine Frau bei und in solchen Momenten; solche Momente sind für die da ein Traum! - ein Tasse Kaffee mit Kuchen. Die drüben Kaffee und Kuchen !?

Also, warum haben die da drüben nicht solche solventen Eltern - ihre leben ja wohl noch - , und warum sind die nicht hier geboren und sie drüben?

Und: Warum hat die da drüben der Westen ausgebeutet - er tut es ja immer noch! - und nicht umgekehrt?

Und Sie hier: Ist das Ihr Verdienst, dass Sie eine so gute Angestelltenposition inne hatten? Se war`n ja wohl Angestellter, erstens, weil Se Frührentner geworden sind und zweitens, nach`m gewesenem Arbeiter sehn Se nicht aus. Andere, drüben und auch hier, hatten nicht das Glück, eine solche Angestelltenlaufbahn einzuschlagen wie Sie, mit`m guten Gehalt, Aufbau einer Rentenversicherung - das Gehalt kann nicht so niedrig gewesen sein ~ wegen der Häuser! - mit immer man schön Urlaub machen, mit rechtzeitig Feierabend jeden Tag, mit `nem schönen Wochenende, ohne mit Sorgen: Kommt das Geld auch wohl am Monatsende. Von so `nem Leben können viele, viele hier nur träumen. Und drüben träumen se nicht mal davon! Träumen kann man ja immer nur von dem, was man kennt oder was man sich vorstellen kann; die da drüben können sich ihr Leben gar nicht vorstellen. Die, die hier nicht so begütert sind wie Sie, haben den Vorteil, jedenfalls davon träumen zu können. Oder ist das gar kein Vorteil?! Vielleicht doch, weil das, wovon man träumt, ja einem ein Ziel sein kann, das man verwirklichen will und manchmal ja auch kann. Aber, ohne diese Träume wachen die da ohne solche Ziele auf, Ziele, zu leben wie Sie.“

Er wurde immer ernster, seine wehleidig, mitfühlend, mitleidig sich zeigenden Gesichtszüge verloren sich nach und nach. Sie gingen über in eine gewisse Strenge, fast schon Wut, Zorn zeigend, zumindest war er ganz ernst bei seiner und/oder meiner Sache. Er war ein bisschen erstarrt, auf's Fahrrad steigen und abhauen, nicht das er's nicht wollte, ich glaub', er vergaß es einfach.

„Nu, sehn Se mal, arm sind Se gerade nicht, wie die da drüben oder mancher hier, der zwar nicht so arm ist, wie da drüben, aber dem es doch nicht so geht wie Ihnen.

Klar, 'nen Ackermann von der deutschen/Deutschen Bank und 'nen Zumwinkel sind Se auch nicht. Von dem sein Leben, sein Vermögen, sein Einkommen könn' auch Sie nur träumen - aber eben nur, weil dem sein Leben, sein Vermögen und sein Einkommen so in etwa kennen. Die da drüben könn' davon schon gar nicht träumen. ... Se wissen ja, warum nicht!

Sie müssen sich mal vorstellen: Der kann in einem Jahr sich ein schönes Haus, ein wunderschönes Haus kaufen, sich eine ganz hervorragende Altersversorgung aufbauen, und dann kann der auch noch leben wie Gott, nein, wie Götter in Frankreich.

Der, dieser Leistungsträger der Gesellschaft - das sagt die Angela Merkel und die von der CDU und der FDP immer von solchen Leuten - kann das jedes Jahr machen: sich ein wunderschönes Haus kaufen, noch 'ne Altersversorgung aufbauen und leben wie

noch mehr Götter in Frankreich. Jedes Jahr! Und wie lange verdient der schon so viel wie er nicht *verdient*, wie er sich nicht allein für sich verdient?!

Soll er nur, so viel verdienen, viele haben es ja noch leichter, indem sie einfach viel erben und manchmal keinen Cent Erbschaftssteuer dafür bezahlen müssen.

Nu, stellen Se - Se statt Sie sag' ich vor allem immer oder oft, wenn ich mich in Rage rede. Entschuldigung, ist nicht schlecht gemeint! - , also, stellen Sie - geht auch anders, das mit dem Se und/oder Sie - sich mal vor, der würde von der fünften Million an - davon wünsch' ich ihm unendlich viel, von diesen Millionen, ehrlich! - 75 % Steuern zahlen müssen, dann könn't der sich trotzdem jedes Jahr ein wunderschönes Haus kaufen, sich eine lebenslang haltende Altersversorgung aufbauen und leben eben wie Götter in Jahr für Jahr. Und von der zum Beispiel 15. Million hätte er noch ganze 250.00 Euro über, wofür ein Familienvater manchmal, gar oft 10 Jahre arbeiten muss, 10 Jahre, aber der hat die dann nicht über, diese 250 Million ... Euro ! Und Professor Kirchhoff, Angela Merkel und viele der von der CDU und FDP meinen, ja, sie fordern, dass ein solcher Ackermann mehr von den vielen Millionen, die er verdient, aber sich nicht selbst allein verdient, sich nicht selbst allein verdienen kann, überbehalten muss. Das find' ich schön ... für ihn. Nur letztlich ist das nicht schön für ihn.

Nu, nehm' Sie's man nicht so schwer, datt se reich sind.

Wilhelm Gelhaus

